... Epos schildert den Triumphzug der Dionysos-Bakchos durch die ganze Welt und gibt Nonnos die Gelegenheit, sich über die Religionen, Mythen, Riten und Gebräuche aller Völker, so besonders auch über Astrologie und Gottes- und Weltanschauung der antiken Völkerwelt auszusprechen. Dionysos ist aber mit Frauja-Christus identisch! Gerade aber dieser Umstand verleiht dem Epos einen ungeheuren kultur- und religionsgeschichtlichen Wert und macht es zu einer unerschöpflichen Fundgrube ariosophischen Weistums, das uns leider Gottes zum größten Teil verloren gegangen ist. Die Ausstattung des Buches in Folioformat ist dem Inhalt und Umfang des Werkes würdig und angepaßt, und die Uebersetzung Thassilo v. Scheffers hält in glücklicher Weise die geschmackvolle Mitte ein zwischen ledern-wissenschaftlicher Hausbackenheit und poetischem Ueberschwang, so daß die Lektüre nicht nur neues, ungeahntes Weistum erschließt, sondern auch begeistert und mitreißt durch Formschönheit und rhythmischen Schwung.

L. v. L.

„**Prominente Freimaurer.**" Es ist für uns von größtem Interesse zu wissen, wer Freimaurer war und ist. Lennhoff, selbst ein Freimaurer, führt folgende, teils historische, teils noch lebende Personen als Freimaurer an: In England ist jetzt der Herzog von Connaught der Großmeister der Logen, denen auch der Prinz von Wales, der Herzog v. York und der Schwiegersohn des Königs, Viscount Lascelles, angehören. König Georg V. ist selbst kein Maurer. In Frankreich waren (oder sind) Freimaurer: der Enzyklopädist Diderot, Dr. Guillotin (der Erfinder der „Guillotine"), La Fayette, Sieyés, Demoulins, Danton, Mirabeau, Beaumarchais, Fenelon, Herzog v. Choiseul, Robespiérre, Massena, Talleyrand, Voltaire, sogar Ludwig XVI. und seine Brüder, die Grafen v. Provence und Artois. Pilippe-Egalité gehörte selbstverständlich auch dieser Freibeutergesellschaft an. Napoleon I. war wahrscheinlich Maurer, sicher waren es seine Brüder Josef, Lucian, Louis, Jerome und sein Stiefsohn Beauharnais. Auch Cambacères war Maurer. Zur Zeit Napoleon III. war der Prinz Murat Großmeister aller französischen Logen, denen angehörten: Gambetta, Cremieux (Gründer der Alliance israelite), Arago, Brisson, Jules Ferry, Jules Simon, Littré.

In Deutschland waren Friedrich II. von Preußen, Kaiser Franz I. und Leopold II. Freimaurer. Am damaligen kaiserlichen Hof waren Freimaurer: der steinreiche Herzog Albrecht von Teschen, die Grafen Bethlen, Wallenstein, Hoyos, Starhemberg, Kaunitz, Trauttmansdorff, Draskovich, Gallas, Salm, Kolowrat, Laudon, Apponyi, Dietrichstein. Mit einem Wort, diese ganze korrupte und sexuell verluderte Hofschranzengesellschaft war in dem freimaurerischen Orgienklub. Daraus erklärt sich auch der Zusammenbruch Oesterreichs und Preußens in den Kriegen gegen Napoleon. Denn diese Brüder-Haderlumpen verrieten Volk und Land den französischen „Freiheits—helden"!

Von geistigen Größen gehörten der Freimaurerei noch an: Goethe, Lessing, Wieland, Herder, J. H. Voß, Bürger, Fichte, Freiherr von Stein, Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Rückert, Schenkendorff, Kleist, Körner, Hardenberg (Novalis), Schiller, Bildhauer Zauner, Verleger Artaria, Haydn, Beethoven, Mozart und sein Librettist, der alberne Schickaneder.

Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. waren gleichfalls Freimaurer.

In Ungarn waren alle „Revolutionäre" Freimaurer, so Kossuth, Franz v. Pulszky, Klapka, Graf Theodor Csáky, Julius Andrassy der Aeltere.

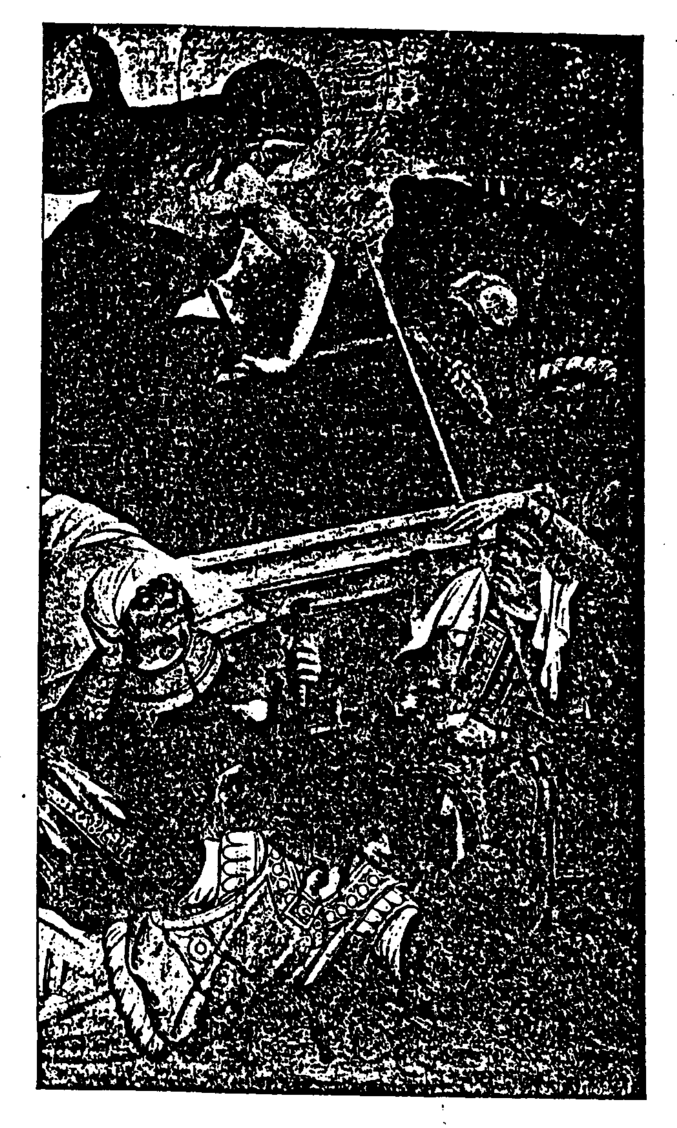
In Italien waren Brüder die Revolutionäre: Mazzini, Crispi, Cavour, Garibaldi, Carducci, Mazzoni.

Ueberblicken wir diese — keineswegs vollständige — Liste, so müssen wir feststellen, daß diese Menschen mit einigen löblichen Ausnahmen, durchaus die Bahnbrecher des modernen Tschandalentums, des Bolschewismus und die intellektuellen Anstifter all des namenlosen Unheils und Elends sind, in dem zu leben wir verdammt sind. Wir verstehen jetzt auch, warum so viele große und wirkliche Genies verkümmern und verhungern und warum andererseits so kleine und kümmerliche Geister uns als „Klassiker" und „Größen" eingeredet werden, deren Werke die Oede und Trockenheit freimaurerischen Päderastentums ausströmen!

L. v. L.

Druck von Paul Kaltschmid, Wien XVIII, Gymnasiumstraße 40.

OSTARA



Nr. 18.

THEOZOOLOGIE

oder Naturgeschichte der Götter

VI. Der Göttersohn und die Unsterblichkeit in Keim und Rasse

Von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift gedruckt in 2. Auflage, Wien 1930.

Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.

Oesterreich: Postsparkassen-Scheckkonto Nr. A 182.124.
Deutsches Reich: Postscheckamt Konto Berlin Nr. 122.233.
Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 59.224, Budapest.
Tschechoslowakei: Postscheckamt Konto Nr. 77.729 Prag.
Ausland: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden",

1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch, der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Derzeit vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":

2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden.
5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I: Der „alte Bund" und alte Gott. (2. Auflage.)
6/7. Theozoologie II: Die Sodomssteine und Sodomswässer. (2. Auflage.)
8/9. Theozoologie III: Die Sodomsfeuer und die Sodomslüste. (2. Auflage.)
11. Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden, eine Einführung in die privatwirtschaftliche Rassenökonomie.
12. Die Diktatur des blonden Patriziats, eine Einführung in die staatswirtschaftliche Rassenökonomie.
15. Theozoologie IV: Der neue Bund und neue Gott. (2. Auflage.)
16./17. Theozoologie V: Der Götter-Vater und Götter-Geist oder die Unsterblichkeit in Materie und Geist.
18. Theozoologie VI: Der Göttersohn und die Unsterblichkeit in Keim und Rasse. (2. Auflage.)
21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der minderen Artung. (3. A.)
22/23. Rasse und Recht und das Gesetzbuch des Manu (2. Auflage.)
33. Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Männerrechts.
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems. (2. Auflage.)
35. Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele.
36. Das Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen.
38. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, I.: Anthropologischer Teil. (3. Aufl.)
39. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, II.: Kulturgeschichtlicher Teil. (3. Aufl.)
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten. (3. Auflage.)
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Brevier für Ehe-Rekruten u. Ehe-Veteranen.
61. Rassenmischung und Rassenentmischung. 2. Aufl.
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ariochristliche Geheimlehre (2. Auflage).
90. Des hl. Abtes Bernhard von Clairvaux Lobpreis auf die neue Tempelritterschaft und mystische Kreuzfahrt ins hl. Land.
101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil: Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl. (2. Auflage.)

Hyios — der Göttersohn.

Irenäus[1]) nennt Jesum den „Stern des Pleroma" und Tertullian[2]) sagt, die Valentinianer nennen Jesum: den Soter, den Christus, das Wort (logos), die Dohle des Aesop, die Pandora des Hesiod, die Wanne des Accus, den Mischtrank des Nestor[3]) und das Gemengsel des Ptolemäus. Ein Engel (Stern), der die Moabspagutu zerschmettern wird, so heißt Christus schon in Num. XXIV, 17, einer berühmten sogenannten messianischen Stelle. Christus ist ein 'el (Engel), ein 'abi-'ad (Vater der Urweltswesen) und ein šar-šalom (Isaias IX 6); nach Isaias XI 10 ist er ein šoreš. „Ich bin das Licht", so sagt Jesus in Joh. VIII, 12. Christus ist eines jener Wesen, die älter sind als der Teufel (Psalm CIX, 3). Er ist ein malki-sedek, das heißt einer von jenen Engeln, die sich nicht mit Sodomie befleckten. Die Engelsnatur des malki-sedek beschreibt Paulus Hebr. VII, 3: niemand kennt seinen Vater, seine Mutter, noch Anfang, noch Ende seiner Tage, wie man dies alles auch vom Phönix nicht weiß. Christus ist wie das Manna lebendes „Brot", das von den „Himmeln" („Engeln") herabsteigt (Joh. VI. 51). Jesus ist ein „Stein" (I Cor. X, 4), der „Stein des Anstoßes" (VIII, 14), den die Bauleute der Sodomshäuser verworfen haben. (Psalm CXVII, 22, Mat. XXI, 42), da ihm die Lüsternheit wie dem Phönix fehlte. Er ist der reine „Stein", ohne Händewerk, d. i. ohne fleischliche Vermischung gezeugt (Dan II, 34). Auch Irenäus: adv. omn. haer. IV, 33 sagt so deutlich wie nur möglich: „Christus, der Gottessohn, wurde Mensch, indem er die Urweltsnatur (antiqua plasmatio) in sich aufnahm." Aehnlich äußert sich auch Barnabae ep. VI, wo gezeigt wird, daß Christus ein „Stein" war. Origenes, der tiefe Denker, sagt in hom. II in lib. I. Reg.: „Christus ist der Weg, das Tor; der Weg zum Holz des Lebens", und Hippolyt: ref. 156 heißt es: „Christus ist die wahre ‚Türe', d. i. der vollendete Mensch (teleios anthropos)". In der gnostischen Schrift acta Johannis führt Jesus die Namen: Gnade, Glaube, Salz, Perle, Schatz, Pflug, Größe, Netz, Diadem, Wahrheit, Ruhe, Gnosis, Macht, Gesetz.

Man nennt Christum auch den „Eingeborenen" (monogenes), die Gnostiker erklären dieses Wort mit azygos[4]). Christus ist wie der Phönix sodomsfeindlich. Christus ist ein prototokos, das heißt ein Urmensch. Im gnostischen Buch vom großen Logos wird gesagt: „Der Erstgeborene besitzt ein wunderbares „Gewand", in ihm sind alle Körper, die Körper des „Feuers", des „Wassers", der „Luft" und der „Erde", des „Windes", der Engel, der Erzengel, der Götter, der Herren, damit niemand ihn hindere, nach oben oder nach unten zu gehen." Er ist, so wie es die neueren Forscher vom Vormenschen verlangen, ein „integrales Wesen", das alle Formen, die sich später

[1]) Contra omn. haer. I, 2
[2]) Adv. Val. XII.
[3]) II, XI, 2.
[4]) Mead, Fragm. eines verschollenen Glaubens, S. 280, deutsche Uebersetzung von A. v. Ulrich.

herausschieden, in sich vereinigte. Er ist ein Mensch in dieser Welt, aber doch von einer früheren Welt (Pistis Sophia). Nach Joh. I, 29 und Apoc. ist er der „Gottes-Widder", und so wird er heute noch als Gottes-Lamm dargestellt. Clemens Al. hat uns einen prachtvollen Hymnus auf Christus hinterlassen. Dort wird er gepriesen als: Vogel der unversehrten Vögel, als Himmelsvogel, als keuscher Fisch, als unnahbarer Aeon, ewiges Licht, Quell des Mitleids. Schon Philo nennt den Logos: Quell des Lebens (pege zoes) und die Väter bemerken, daß Christus der geheimnisvolle, heilende „Fisch" sei.

Vergebens suchen wir in den älteren Teilen der Katakomben ein Bildnis Jesu, das den heutigen kirchlichen Vorstellungen entsprechen würde. Wir finden für ihn nur die Hieroglyphen des Fisches (ichthys) und der Taube (Fig. 34)[5]).

Am häufigsten nennt sich Christus „Gottmensch" (ben-haelohim). Wir haben nachgewiesen, daß darunter die guten Engel, die Sethiten verstanden seien. Deswegen stellt Lucas III. eigens die Stammtafel Christi auf und leitet ihn von Seth und dem gottähnlichen Adam in Gen. I, 26 ab, der nicht der affenähnliche Adam in Gen. II ist. Georgius Syncellus: chronogr. p. 16—19 sagt von Seth, er sei sehr schön und fromm gewesen, und die von ihm Erzeugten desgleichen, und sie lebten nach Engelsweise (nicht in fleischlicher Vermischung mit Sodomswesen) und bewohnten die höher (nördlich?) gelegenen Teile Edens. Sie waren nach IX[6]) rein vom Gewande des „Fleisches", d. h. nicht vermischt mit dem Sarx, d. i. dem Sodomswesen. Ezechiel wird II, 1 ein „Gottmensch" genannt, „Gottessöhne" sollen Gott Tiermenschen opfern (Ps. XXVIII, 1), ein „Gottessohn" ist auch bei den drei Jünglingen im Sodomszwinger, um ihnen zu helfen, die geilen Sodomsfeuer abzuwehren. Hieronymus versteht darunter einen „Christus". Die „Gottessöhne" sind leibhaftige Menschen einer höheren anthropologischen Abstammung. Das sagt auch I Thess. V, 5: „Ihr alle seid Söhne des Lichts und des Tages;" Hieronymus übersetzt hier Tag = Gott. Die Naassener haben den anthropologischen Sinn dieser Stelle und des Psalms LXXXI, 6 ganz richtig erfaßt und lehren ihre Anhänger, Söhne des Höchsten zu werden, indem sie Aegypten, das Sodomsland, die „untere Mischung" verlassen und Jerusalem, der „oberen Mischung" zustreben sollten[7]). Nach Apoc. II, 18 haben die „Gottessöhne" Füße „ähnlich dem Elektron". In der Kabbalah ist der himmlische Mensch die vollkommenste Offenbarung Gottes.

Der Begriff der „Gottessöhne" oder „Gottmenschen" ist durchaus nicht der jüdisch-christlichen Religion allein eigen. Justinus: apol. I, 12 verteidigt die Gottmenschheit Christi, indem er darauf hinweist, daß auch die Heiden von Zeussöhnen sprechen. Bei Homer sind die Könige die Zeusentsprossenen (Odyssea IV, 61; XV, 455), ebenso bei den Germanen die Asensöhne.

[5]) Kraus E. X., Roma sotterranea, S. 209, aus St. Priscilla.
[6]) Ed. Dillmann.
[7]) Hippolyti, refutatio 149.

Daß Christus wirklich gelebt habe, ist nach dem bereits Dargelegten nicht in Zweifel zu ziehen. Es gab eben nicht einen Gottmenschen, sondern viele Gottmenschen[8]); wohl war aber Christus einer der letzten. Die Beweise für die Existenz eines solchen „Gottmenschen" zu Beginn unserer Zeitrechnung bringen: a) die Evangelien, b) die Kirchenväter, c) die Gnostiker, ferners d) die nicht-christlichen Schriftsteller und Schriften wie: Josephus, Flavius, Tacitus, Suetonius, Talmud und Babli, synedrion, S. 67, dann Talmud Jerusalmi Sanhedrin VII, das Buch vom „Prozeß Jesu" und der Sepher toledoth Jehoshuah. Er habe seine „Glorie" (kabod oder tamunah) gesehen, sagt Johannes I, 14, und er habe das Wort des Lebens mit eigenen Händen betastet (I ep. Joh. I, 1). Ignatius: ad. Magnesios, XI und ad Ephes. XVIII spricht von einem Jesus, den man nur geschichtlich deuten kann.

Zu Maria im Städtchen Nazareth kommt der Engel Gabriel und Maria empfängt ohne Zutun eines Mannes. Ganz in der Nähe von Nazareth ist Skythopolis, offenbar eine Ansiedlung von Skythen. Koran XIX, 17 erzählt den Vorgang völlig übereinstimmend. „Da sandten wir unseren Geist zu ihr und er erschien ihr als vollkommener Mann (teleios anthropos!). Ich bin nur ein Gesandter von deinem Herrn, um dir einen reinen Knaben zu bescheren. Sie sprach, woher soll mir ein Knabe werden, wo mich kein Mann berührt hat und ich keine Buhlerin bin. Er sprach: also sei's, gesprochen hat dein Herr: das ist mir ein Leichtes und wir wollen ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen. Und so empfing sie ihn und zog sich mit ihm an einen entlegenen Ort zurück." Noch klarer sagen die Sethianer[9]). „Es verähnlichte sich also der von oben herkommende, vollendete (teleios) Logos (Wort) des Lichtes dem Ottertier (toi therioi toi ophei), um dem vollendeten Geist (noys) die Fessel zu lösen, die ihm im unreinen Schoß von dem Urwesen (prototokos) des Wassers (pagu), der Otter und des Geflügelten (issuri, Teufel) angelegt worden waren." Das ist dasselbe, was Johannes I, 14 kurz und schön sagt: „Der Logos ist Fleisch geworden." Nimmt man nicht diesen Sachverhalt an, so versteht man die Ophiten und Naassener nicht, die Christum als die gute Otter verehrten, man versteht nicht, wieso die Ebioniten dazu kommen, Christum für einen Engel zu halten. Ebensowenig verstünde man sonst den uralten Vorwurf der heidnischen Römer und Griechen, die Urchristen hätten Tierdienst getrieben. Nach der jüdischen Quellenschrift Maaseh Ješu (Straßburger Codex)[10]) wurde Maria tempore catameniae[11]) von einem „Pandera-Sohn" (die Pandora Hesiods! vgl. Penu-el = Phönix), der ein „leuchtender" war (iepah, vgl. Japhet, Japetus, Jehovah), ge-

[8]) Bei den Aegyptern hießen die geflügelten Wüstenhominiden die „Gesalbten" („Christi"!), vgl. Erman, S. 325.
[9]) Nach Hippolyt, S. 206.
[10]) Ed. Krauß.
[11]) D. h. zur Zeit der Monatsblutungen, wo das Weib zur Empfängnis am geeignetsten ist.

schwängert. Deswegen ist Christus ein mamzer, das ist ein Mischling und ein reša', das ist ein Vormensch. Celsus spricht gar von einer moicheia der Maria. Der Koran IV, 155 weist die Behauptung, daß Maria Unzucht getrieben habe, mit Entrüstung zurück. Für Feinde Christi konnte ja die Vermischung mit einem Engel in der Tat als moicheia gelten, da es auch unreine Engel gab. Hrabanus Maurus sagt ausdrücklich, die Juden nannten Christum einen ussum ha-mizri, das ist einen „ägyptischen Bock". Ussum ist identisch mit 'ašimah (Affenmensch). Ussumgalli, „Schauder-Ottern", kommen schon in den Keilinschriften als Urmenschenwesen vor[12]). Hrabanus Maurus übersetzt ussum mit dissipator, das ist „Zerstreuer" oder „Zersprenger". In der Tat, der Nieder- und Urmensch ist der Zersprenger der wohltätigen Fesseln der Zucht und Art. Sie sind es auch, die mit ihrer dämonischen Geschlechtlichkeit den Weibern die Vulven zersprengen („qui aperit vulvam"). Der „Dissipator" des Hrabanus Maurus bedeutet offenbar etwas ähnliches wie der mamzer von Asdod in Zach. IX, 6, wo Hieronymus „separator" übersetzt. Asdod ist aber ganz in der Nähe von Ascalon, dem Heiligtume der Aphrodite Urania (Her. I, 105), die, wie wir bereits bewiesen haben, der semitische Engel ist. Mamzer = Mischling ist durchaus nicht als Schimpfwort aufzufassen. Sogar die Kirche hat die zwiespältige Natur Christi als Dogma festgelegt. Er ist der Gottmensch der sich mit dem Menschentier vermischt hat. Christus lehrt Joh. VIII, 23: „Ihr seid von unten (Sodomswesen), ich bin von oben, ihr seid aus diesem Menschengeschlecht[13]), ich bin nicht von diesem Menschengeschlecht." Christus war ein elektrischer Vormensch, ein Elektrozoon, denn Christus ist ein „Logos". Ehe denn Abraham war, war seine Menschenart schon (Joh. VIII, 58)! Er hat Schalksgestalt[14]) angenommen und glich einem udumu (Phil. II, 7). Christus gleicht aber auch „den Wolken" und „den Lüften", das sind die Elektrozoa und Theozoa, die mit okkulten, göttlichen Fähigkeiten ausgestattet sind, sonst könnte Paulus I Thess. IV, 16 nicht sagen, daß wir in den „Wolken" und in der „Luft" dem Herrn entgegengerückt werden.

Bezeichnend sind die Sätze, die Arius über Jesus aufstellte. Er muß vor allem deswegen gehört werden, weil seine aufgeklärte Ansicht, die Religion der Germanen wurde, ehe sie sich Rom durch das Schwert der Franken unterwarf. Er sagt klar und ganz im Sinne unserer ariosophischen Erkenntnis: Der Logos (Christus) ist nicht Gott im eigentlichen Sinne, sondern ein Geschöpf (ktisis). Er steht nichtsdestoweniger über allen Geschöpfen und ist ein Mittelding (mesites)[15]) zwischen Gott. Uneigentlich (relativ) könne man den Logos Gott nennen. Diese Anschauung wirkt noch lange bei den Germanen fort. Im Pollinger Psalter ist der himmlische Mensch Christus,

[12]) Keilinschr. Bibl. VI. Inuma iliš. Taf. I, c. B.

[13]) griech. kosmos = gotisch fairhvus = Menschenhause.

[14]) gotisch bei Ulfilas: Kalkinassus, auch vom „Teufel" gebraucht in II. Cor. XI. 3.

[15]) Die gewöhnliche theologische Uebersetzung mit „Mittler" ist unsinnig und falsch.

der Logos, bei der Schöpfung des irdischen (Affen-)Menschen zugegen und als ein Engel abgebildet[16]). Die Naassener verstehen unter Jesus jenen Vormenschen (archanthropos), der auch in den samothrakischen Mysterien gelehrt werde[17]).

Ist Jesus wirklich ein Engelmensch, ein Elektrozoon, ein aus prähistorischen Zeiten stammendes Thezoon, so muß er auch elektrische Kraft besessen haben. Als ihn das blutflüssige Weib berührte, merkte er es und sagte: „Ich fühle eine Kraft von mir ausgehen" (Luc. VIII, 46). Er erschaut die unausgesprochenen Gedanken seiner Jünger und Freunde und sieht in die Zukunft (Mat. XXVI, 23; Marc. XIV, 13; Luc. XXII, 10). Er erscheint im verklärten Licht auf dem Berge Tabor (Marc. IX, 2; Mat. XVII, 9), er zeigt sich im Strahlenlicht beim ersten Pfingstfest (Act. II), er schleudert durch seine Blitzkraft Paulus nieder (Act. IX, 3). Das kann keine gewöhnliche Naturerscheinung oder eine Vision gewesen sein. Denn Jesus spricht zu Paulus. Auf diese Begegnung stützt Paulus die Berechtigung zum Sendboten-Beruf. In dem aramäischen Leben Jesu[18]) lese ich folgende ganz merkwürdige Stelle: „Jesus antwortet dem Tiberius: Ich bin ein Gottessohn, ich verwunde und heile, und stirbt[19]) jemand ab, so flüstere ich ihm zu und er lebt, und ein Weib, das nicht gebiert, mache ich schwanger ohne Mann. Tiberius sprach: Daran will ich euch prüfen. Ich habe eine Tochter, die noch keinen Mann gesehen, ... man brachte sie, er flüsterte ihr zu und sie wurde schwanger." (Seitdem ich diese Sätze niederschrieb, haben Schapeller und Frenzolf Schmid die Lebens- und Todesstrahlen entdeckt.)

Schon der Lyoner Bischof Agobard bringt in seiner um 830 verfaßten Schrift: „Ueber den Aberglauben der Juden", dieselbe Erzählung und setzt hinzu, daß das Mädchen einen „Stein" zur Welt gebracht hätte. Nach den apokryphen Evangelien belebt Christus tönerne Vögel. Bochart: Hierozoicon III, 117 versteht unter diesen Vögeln jedoch fledermausartige Wesen und erwähnt den tinšemet und den Kyknos (Schwan). Sollte noch ein Zweifel bestehen, daß die Alten in Christo ein Elektrozoon sahen, so wird er durch eine Stelle in der Pistis Sophia zerstreut, wo es heißt: „Das Licht, das Jesum umfloß, war aus dem Urquell alles Lichts, aus dem letzten Mysterium. Der Herr verschwand oft völlig in dieser Fülle des Lichts, so daß die Jünger nicht sahen, wo er war oder wer er war, so waren ihre Augen geblendet. Die Strahlen, die von ihm ausgingen, waren nicht unter sich gleich, sondern von allerlei Art, von der aufgehenden Sonne bis zur Himmelshöhe." Das will sagen, das Licht, das ihn umfloß, war das Licht der Spektralfarben, vom glühenden Rot bis zum kalten Violett, und er hatte die Gestalt der Götterbotin Iris. Nachdem wir heute durch

[16]) Kirchner, Darstellungen des ersten Menschenpaares.

[17]) Hippolyti, ref. 153.

[18]) Graetz, Gesch. d. Juden V, 3, 412.

[19]) Das Wort „sterben" in der Bibel, besonders im Neuen Testament, bedeutet vielfach und hier bestimmt „manneschwach werden", was sich aus dem Parallelismus zum Nachfolgenden und aus Rom. IV. 19 ergibt.

Strahlen nachweislich Heilungen von Hautkranken bewirken können, warum hätte Christus Aussätzige nicht heilen können? In der Dämmerung scheint seine Kraft größer gewesen zu sein, denn Marc. I, 32 werden die Kranken nach Sonnenuntergang zu ihm gebracht.

Doch diese Heilkraft ist es nicht, die Jesum auszeichnete, die haben auch die Dämonen besessen. Seine großen Wunder und Zeichen waren die Kämpfe gegen die Buhlschratte. Deswegen begrüßen ihn die drei „heiligen Könige" und arischen Magier. Denn nach Isaias XIII, 17 und Herodot I, 131 ff waren die Perser und Meder wenigstens zum Teile Sodomsfeinde. Er verhindert zu Kana eine Sodoms-Orgie mit den Sodoms-Wasserkrügen, das ist mit den pagutu (Joh. II). Er reinigt den Tempel von den Händlern, die Sodomswaren feilboten. Er sucht sich seine Jünger gerade aus jenen Menschen aus, die mit der Sodomsware Geschäfte trieben, aus den Fischern. Der Handel mit pagutu und anderen Buhläfflingen war sehr einträglich und aus Herodot[20]) wissen wir, daß diese „Hirten" in Aegypten in hohem Ansehen standen. Die Evangelien sind von gebildeten, reichen Männern mit Lebenserfahrung und Sprachkenntnis geschrieben. Als wohlhabende pagu-Händler konnten, ja mußten die Apostel fremder Sprachen, besonders des Griechischen und auch der Schrift kundig gewesen sein. Johannes kann daher ganz gut das nach ihm benannte Evangelium geschrieben haben.

Jesus überzeugte die Samariterin am Jakobsbrunnen, die an den Quell ging, um sich mit pagutu zu erlustigen, von der Schändlichkeit ihres Umganges. „O Herr, gib mir das Lebenswasser", bittet das Weib. „Such es beim Menschenmann," ist die Antwort Jesu (Joh. IV, 16). Das Volk und viel Affenmenschengesindel[21]) begleitete Jesum als er das „Wunder" mit den „Broten" wirkte. Er stellte das Volk auf die Probe, indem er fünf śeirim („Gerstenbrote") und zwei pagutu (Fische) herumreichen ließ. Niemand hatte nach der eindringlichen Predigt des Herrn Lust, vielmehr lieferte man den Aposteln alle Buhläfflinge, die in der Menge waren, aus, so daß also mehr Sodomsschratte eingesammelt als ausgeteilt wurden! Aehnlich sind die meisten anderen aufgezählten „Wunder" zu deuten. Sie sind alle im Grunde Allegorien der Abkehr von der scheußlichen Sodomiterei zur artreinen Zeugung und Liebe!

Aber das größte seiner „Zeichen" ist sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung. Er ist damit das Vorbild und die Aneiferung für die Edelmenschen aller Zeiten geworden. Das Leiden beginnt im Garten von Gethsemane, das ist im Hain der šemanim (Sodomsöle). Dann kommt er nach Gabatha[22]) der Stätte der boynoi, der Sodomssteine. Zum Schlusse schleppt man ihn auf Calvaria, auf die Stätte des Kranios (Joh. XIX, 17), das ist der großschädligen Urmenschen und Buhlschrättlinge. Die Syrer sagen kar kopto, das ist beiläufig „Affenhügel", „Hörselberg". Der Kranios ist der

[20]) II, 46.
[21]) griech. chatos in Joh. VI. 10.
[22]) I. Reg. XXIII, 19.

Sohn des urmenschlichen Kephalos. Pausanias III, 20 erwähnt einen Hain des Kranios in Lakonien. Das kar-kopto der Syrer spricht von selbst für „Affenmensch".

Nachdem man Jesum auf verschiedene Arten gequält hatte, „kreuzigte" man ihn. In den Acta Johannis heißt es, daß die Dinge, die Jesus litt, nicht gesagt werden, und was er nicht litt, werde gesagt. Num. XXV, 4 werden Urmenschen (r'aše ha-'am[23]) dem Helios (šemeš, der hier Jehovah ist) zu Ehren ans „Kreuz geschlagen". Symmachus redet nicht von „kreuzigen", sondern vom „Verbrennen". Es ist offenbar „Verbrennen" und „Kreuzigen" dasselbe. Die Septuaginta hat nicht „kreuzigen", sondern „besonnen" (g. heliazein). (Ebenso II Reg. XXI, 9, Esth. IX, 13.) Die „Kreuzigung" bestand darin, daß man wilde und ungeberdigere Sodomsunholde an Pfählen[24]) festband, um mit ihnen gefahrlos Unzucht treiben zu können. (Vergl. Job. XL, 24 Thren. V, 13.) Andererseits aber band man auch Menschen an solche Pfähle und ließ sie von den lüsternen Aefflingen sodomisieren. Das war die Marter der ersten Christen (Pastor Hermae, III, 2), die „Theriomachie", und das war auch die Marter Jesu.

Von unserer heutigen Vorstellung der Kreuzigung durch Annagelung wissen weder die Quellen etwas, noch sprechen die Altertumsfunde dafür. Erst seit dem VIII. Jahrhundert tauchen derartige Darstellungen auf. Die älteste Darstellung einer „Kreuzigung", die gerade nicht auf Jesus bezogen zu werden braucht, ist das sogenannte Spottkruzifix (Fig. 39). Wir sehen auf demselben einen Tiermenschen an einen T-förmigen Pfahl gebunden. Er ist nackt und mit einem kurzen, nicht über die Geschlechtsteile reichenden Leibrock bekleidet. Auf Wandkritzeleien in Pompeji[25]) werden die Christen mit dem Eselbastarden (mulus! mamzer!) in Zusammenhang gebracht[26]). Das bereits erwähnte jüdische Maasehbuch berichtet alles wie die Evangelien und sagt, die „Hölzer" (Sodomswesen) wollten Jesum zuerst nicht aufnehmen, erst der „Kohlstengel" (kerub) habe ihn bezwungen. Uebereinstimmend berichtet Hrabanus Maurus, daß die Juden Jesum schnell vom Holz heruntergenommen und in einem „Kohlstengel"-Garten in einem Grabe beigesetzt hätten. Von einem wirklichen Tod ist keine Rede, ebensowenig wie in den Evangelien. Er „stirbt" wie der Phönix und der Schwan „mächtig schreiend" (Schwanengesang) und „haucht den Geist aus" (Mat. XXVII, 50; Marc. XV, 37; Luc. XXIII, 46; Joh. XIX, 30). Es ist bisher der Nachweis, daß „den Geist aushauchen" in der biblischen Sprache dasselbe bedeute wie unser heutiges „absterben", noch nicht erbracht worden. Auch theologisch läßt sich der ganze Hergang beim Tode Jesu nicht erklären. Laut zu schreien und Gottvater seinen Geist anzuempfehlen, ist nicht heldenhaft und nicht göttlich. Luc. XXIII, 46 besagt, daß

[23]) = assyrisch umu.
[24]) Ulfilas übersetzt gothisch ushramjan, was eigentlich „ausrammeln" bedeutet.
[25]) Das älteste, sichere Geschichtszeugnis für das Christentum.
[26]) Kraus: Das Spottkruzifix.

Jesus von einem 'ab (Vater) = Ibis überwältigt wurde. Der 'ab ist der „Kohlstengel" der jüdischen Quellen. Schon aus dem h. Wort kerub = Kohlstengel = Cherub können wir auf ein issuru-Wesen schließen. Im Garten Gethsemane wird ja Jesus in der Tat von einem Engel getröstet (Luc. XXII, 43).

Die Väter sagen oft, daß das Leiden Christi in Psalm XXI vorher geschildert sei. Dort heißt es V. 21: „Erlöse meine Seele von dem chereb". Die griechische Uebersetzung mit romphaia läßt einen Zusammenhang mit dem elektrischen Strahlen- und Blitzschwert der Cherubim in Gen. III, 24 nicht verkennen. Christus sollte von den Sodomsschratten geschändet werden. Willigte er gerne darauf ein, erlag er der Versuchung, so war damit auch seine ganze Lehre gestürzt. Wieder bestätigen die ältesten Darstellungen in den Katakomben meine Annahme, während sie für die heutige übliche Bibelauffassung ungelöste Rätsel sind. In den Katakomben sehen wir auf vielen Bildern den schönen, edlen heroischen Menschen als Daniel mit den Sodumsunholden (nicht Löwen; siehe Fig. 40 und 42). Besonders das Gesicht des Schiechlings in Fig. 42 (vom Sarkophag des Junius Bassus) erinnert in den Gesichtszügen an die widerlichen Zwerge auf einem pompeijanischen Wandgemälde[27]) (Fig 43). Nicht selten sehen wir Christus auch als Orpheus, die Tiere bezaubernd[28]) (Fig. 41). Seltsam, aber nunmehr völlig verständlich, ist Christus als Odysseus, der an den Mastbaum gebunden von verführerischen Sirenen verlockt wird[29]) (Fig. 35). Das Leiden Christi war demnach keine Annagelung an ein Kreuz, sondern ein Kampf mit Sodomsunholden, eine „Theriomachie". Man lese Psalm XXI, 13, wo den Messias die Basanscheusäler umgeben. Eusebius sagt ausdrücklich, daß Pilatus wider Christum eine Basanshorde hetzte. „Von der Hand des Hundes befreie mich", betet der gepeinigte Christus (Psalm XXI, 21). Nur menschenähnliche Wesen haben Hände! Die ersten drei Jahrhunderte findet sich an den uns erhaltenen archäologischen Denkmälern nicht die mindeste Spur der „Leiden Christi", wie sie heute die Theologen lehren. Wir finden das Kreuz nur als Symbol und Hieroglyphe verwendet. Erst im IV. Jahrhundert taucht der Christuskopf mit dem Strahlenkreuz auf. Der Körper fehlt. Die ältesten, den unsrigen ähnliche Krucifixus-Darstellungen tauchen erst im VI. Jahrhundert und zuerst auch nur in dem vertschandalisierten und daher roh materialistisch denkenden christlichen Orient auf. Die messianischen Stellen sind so zu deuten, daß auch in früheren Zeiten „Gesalbte" waren, gute Engel, Propheten, und daß ihr Los immer dasselbe war. Man wollte diese unliebsamen Sodomsfeinde los sein und überantwortete sie der Geilheit der Sodomsäfflinge. Mat. XX, 19 bestätigt die außerbiblischen Quellen. Christus soll dem „Gesindel" ausgeliefert werden. Nach Isaias LIII, 2 wird der Erlöser von bezah geschändet und Marc. XV, 28 gar unter die Sodomiten (pase'im) gerechnet. Nach Joh. XIX, 29

[27]) Roux et Barré, a. a. O.
[28]) Kraus, Roma sotterranea. S. 196, S. Dormitilla.
[29]) Ebenda, S. 311, S. Lucina; vergl. Hippolyti, ref. 319.





Abb. 1 Abb. 2

Abb. 1. Auferstehung und Himmelfahrt Christi nach einem alten schwedischen Kirchenglasgemälde. Der Heiland zertritt die Zwergmenschen an seinem Grab. Oben sieht man Christus in der Wolke entschweben, unten den Kreis der Jünger geschart um die „heiligen Fußstapfen".

Abb. 2. Der Grabstein des Berthold von Treun, Marschalls von Österreich († ca. 1260), eine der ältesten romanischen Skulpturen Südostdeutschlands, wurde 1894 in dem Kreuzgang von Heiligenkreuz aufgefunden und war der Ausgangspunkt der ariosophischen Forschungen des Verfassers. Zu Füßen der Gestalt die zertretene Sirene.

reicht man ihm ein „Sodomsgefäß“, nach XX, 25 zeigt Jesus den Jüngern die Wunden, die ihm die Tiere durch ihre Krallen beigebracht hatten. Der Erlöser ist von Urmenschen gekreuzigt worden, sagt Paulus I Cor. II, 8. Ebenso wie Christus mußten die Apostel gegen die Buhlläfflinge kämpfen. Er habe wider die Tiere gekämpft, rühmt sich Paulus I Cor. XV, 32, und er trage die Zeichen Christi an seinem Leibe (Gal. VI, 17), mithin hat Christus auch wider die Tiere gekämpft. Johannes und Jakobus werden den Kelch des Herrn trinken (Marc. X, 38). Johannes soll aus „Otterkelchen“, d. i. Sodomskelchen getrunken haben, ohne zu sterben. Den Biß der wilden Sodomsbestien betrachteten die Christen als vornehmsten Körperschmuck[30]).

Wir haben bisher bereits des öfteren gehört, daß sich die Tiermenschen in den Gräbern herumtrieben. Deswegen bekamen sie auch den Beinamen „die Toten“, und „begraben werden“ hieß soviel, als „zu den Sodomstieren gehen“. Es ist merkwürdig, daß niemand beachtet hat, daß es in den Glaubensbekenntnissen heißt, nach dem Tode sei Christus zu den „Unterirdischen“ (hypochthonioi) abgestiegen. Der Tote heißt hebräisch mut oder peger. Der Beelphagos = pagu. Beelphagos ist auch Beelphagor. Die Keilinschriften erwähnen gemeinsam mit den Sodomswesen die pagre-Häuser und in Jer. XXXI, 40 steht peger für griechisch phagadeim = pagutu, lateinisch cadavera (Tote). In einer Keilinschrift heißt es, der König der Hatti habe eine Stadt verbrannt und die Götter und ihre muti-(Todes-)Menschen[31]). Lev. XXVI, 30 berichtet von „Leichen der Götzenbilder“, Jer. XXXIII, 5 von „Udumu-Leichen“, I Reg. XVII, 46 von „Lagerleichen“. Die Parva Genesis XXII, 18 hat mortui (Tote), wo Liber Rufale stulti (Dumme) hat. In Isaias LIX, 10 haben die Toten (mutim) einen unsicheren Gang. Von ša'aremavet (Pforten des Hades) sprechen Psalm IX, 15, Sap. XVI, 13[32]). Nunmehr verstehen wir auch die im neuen Bunde vorkommende Redewendung „vom Tode kosten“ (Mat. XVI, 28; Marc. VIII, 39). Gott ist kein „Toten-Gott, sondern ein Gott der Lebendigen“ (Mat. XXII, 32). Das udumu stirbt durch Vermischung mit dem nachaš den Sodomstod (Gen. III, 3). Tertullian nennt in: de resurr. carnis XXXVII, die Urmenschen „Tote“.

Daß die Gräber Stätten der Sodomie waren, beweisen Isaias XIV, 20; XXVI, 19; LXV, 4; Baruch VI, 17; Malach. IV, 2. Die Affenmenschen treiben sich in den Grabhöhlen herum, wie wir aus Mat. VIII, 28, Marc. V, 2, Luc. VIII, 27 wissen. Jetzt begreifen wir auch, daß die, „die in den Gräbern sind“, die Stimme des Gottessohnes hören, und daß sie auferstehen können. „Von den Toten auferstehen“ heißt, „aus den Sodomsgräbern

[30]) Tertullian, de anima LVIII, ähnlich Polycarpus, Martyr XI, XIV, Ignatius od. Rom. IV. Zu skeuos in Joh. XIX 29, vgl. S. 52.

[31]) Keilinschr. Bibl. V. Nr. 138.

[32]) Vgl. Psalm XVII, 5; C I, 21; Isaias XXVI 14; XXVI 4; Ezechiel XXIV, 17; XLIV, 25.

aufstehen“, „die Sodomie ablegen“, heißt wie Tannhäuser den Hörselberg verlassen!

Christus hat, bevor er selbst durch seine Auferstehung ein Beispiel gegeben hatte, viele andere auferweckt, so den Lazarus. Wälzet den „Sodomsstein“ weg, das ist der Befehl des Erlösers, damit hilft er Lazarus „aufstehen“. In der „Auferweckung Drusianas und Calimachus“ der Roswitha von Gandersheim, entweicht aus dem Grabgewölbe ein Schlangenunhold. Johannes bannte die „Schlange“. Bei den Aegyptern war der Affe der Totengott. Das Austreiben der Teufel ist daher wörtlich und sachlich als Austreiben der Buhläfflinge zu verstehen. So treibt Jesus von Maria von Magdalena sieben Buhldämone weg (Luc. VIII, 2). Aehnlich machten es die Apostel auf ihren Bekehrungsreisen. Da sie Männern und Weibern so den höchsten Sinnesgenuß nahmen, so lassen sich die Erbitterung der sodomitischen Griechen, Römer und Morgenländer und die daraus entstehenden Verfolgungen begreifen.

War das Sodomsgrab für viele zum Falle, Jesu Bestattung war glorreich (Isaias XI, 10). Jesus blieb nicht unter dem Buhlschrattengesindel der Grabhöhle, er überwältigte die Sodomsgrabsteine, die Sodomswächter[33]), er schleuderte die Sodomslinnen[34]) von sich. Auf allen alten Bildern begleiten Frauja-Christum auf den Leidensdarstellungen immer merkwürdige, grauenhaft häßliche Zwerggestalten, die sich die Archäologen bisher nicht erklären konnten. Nunmehr wird uns alles klar und verständlich. So z. B. der zwergenhafte „Körberljude“, der die Marterwerkzeuge herbeischleppt, so auch die Zwerge als „Grabwächter“ auf dem Auferstehungsbilde des Meister Francke und auf einem alten schwedischen Kirchenglasfenster. Jetzt verstehen wir auch das auf mittelalterlichen Grabsteinen (so auch auf dem Grabstein des Berthold v. Treun in Heiligenkreuz) häufig vorkommende Motiv des zertretenen Tier- oder Untermenschen. Durch die Zertretung und Ausrottung des Ur- und Untermenschentums steht die höhere heldische aus dem Grabe der Rassenmischung und Rassenentartung auf und steigt auf zum Gottmenschentum, zur Unsterblichkeit und Göttlichkeit in Keim und Rasse. Das ist das Grunddogma, das ist das Ziel des ariosophischen Christentums. In Geist und Materie sind wir unsterblich und durch zielbewußte Züchtung, Reinigung und Veredlung des Keimes werden wir unsterbliche Göttersöhne, ein erhabenes und erschütternd großes beseligendes Mysterium!

Merkwürdig ist, daß Magdalena Jesum nach der Auferstehung für den Kepoyros = Priapus halten konnte. Diese Begebenheit beweist wiederum, daß Christus auch das Aeußere eines archanthropos

[33]) Jer. XXXVII, 20; Job. VII, 12; Kepoyros = Priapus in Joh. XX, 15.

[34]) Othonia in Joh. XX, 6, als Hurengegenstand vorkommend in Oseas II, 5; vgl. Baal-Ithon und Psalm LXXIII, 15.

hatte. Auch Tertullian sagt de resurr. carnis VI, daß der himmlische Mensch in Gen. I, 26 der Mensch nach dem Ebenbilde Christi sei. „Stehe auf, Herr ... die Zähne der reša'im[35]) hast du zerschmettert“ (Psalm III, 8). Offenbar sind damit die Sodomsunholde mit ihren Fangzähnen gemeint.

Das große Geheimnis des Christentums, die Dreifaltigkeit, entpuppt sich uns nunmehr als eine großartige Anthropologie. Vater, Geist und Sohn sind die drei Entwicklungsstufen der höheren (weißen) Menschheit. Es sind drei prosopa, drei Gestalten, drei Gesichter; und doch untereinander eins und dasselbe.

Der „Vater“ ist die älteste Stufe, jünger ist der „Geist“, während sich der Sohn bereits stark dem Menschengeschlecht, in dem die udumu-Art den Sieg davongetragen hat, nähert.

Vom Inneren, von Körper und Seele des Menschengeschlechts muß wieder die Auferstehung ausgehen, und Frauja Christi Auferstehung ist nichts anderes als der Abschied Tannhäusers von Frau Venus im Hörselberg.

Vom Tode des Herrn berichten die Evangelien überhaupt nichts! Jesus verschwand bei der „Himmelfahrt“ in den „Wolken“, das heißt, Er zog sich wie vor seiner Lebenstätigkeit in die Wüste, zu den issuri („Wolken“) zurück.

Ja, Er kommt nach der „Himmelfahrt“ noch zweimal zurück. Das erstemal (Actus apost. II) stärkt Er die versammelte Sendboten-Gemeinde, das zweitemal tritt Er im Glanze Seiner Herrlichkeit dem Paulus vor Damaskus gegenüber und macht ihn aus einem wütenden Verfolger zu einem eifrigen Verkünder Seines vorbildlichen Lebens, Leidens, Todes und Seiner glorreichen Auferstehung[36]).

Auf vielen mittelalterlichen Bildern sehen wir die Himmelfahrt Christi ganz merkwürdig dargestellt. Wir sehen oben die Füße des Herrn in einer Wolke entschweben, unten die staunende Jüngerschar, die „heiligen Fußstapfen“ im Kreise umgebend. Eine ähnliche Darstellung sehen wir auf einem schwedischen Kirchenglasfenster. Diese Himmelfahrtsdarstellung hat tief symbolische Bedeutung. Das Elektrozoon und Theozoon ist körperlich heute von dieser Erde verschwunden, aber es schwebt doch noch über uns in den „Wolken“, den „nebijm“, das ist in den medialen und sensitiven Menschen, die mit okkulten Fähigkeiten begabt sind. Und unter uns sind geblieben die „hl. Fußstapfen“; die Füße sind astrologisch das Fixsternbild Pisces, die Mystik, Okkultismus und alle feinstofflichen Energien bedeuten. Esoterik und Mystik, das Hauptweistum der Ariosophie, sind das köstliche Erbe, das uns Christus-Frauja zurückgelassen hat. In diese Fußstapfen tretend werden wir hinauf zum Gottmenschentum emporsteigen und wieder zurückgelangen zu reiner Geistigkeit und Gottheit!

Wie könnte ich schöner und ergreifender die hohe Lehre von der Ewigkeit und Göttlichkeit des Keimplasmas in der Rasse schildern, als dies der heilige Geist selbst in den unvergleichlichen Hymnen der arischen Vorzeit, in den Psalmen getan hat. Die Väter sagen immer, daß die Psalmen von Christus dem Messias handeln. Ja, so ist es, er spricht, als der Repräsentant der arioheroischen Rasse, wenn er immer und immer wieder verkündet, daß reiner Same, reine Zeugung reine Rasse zeugt, und diese Rasse in Ewigkeit dauern, Erden und Himmel überleben und Gott selbst sein wird. Die Chromosomen sind — außer durch Feuer — durch nichts zerstörbar. Sie aber sind die Träger der formbildenden Kraft des Keims, die Träger der Erberinnerung, die Träger der Arteigentümlichkeiten durch Aeonen.

Psalm 17 („Diligam Te Domine“)*

1—2 Ich will Dich lieben meine Zier,
Mein Fels, mein Hort und mein Befreier,
Dich, Gott, der Rettung schaffet mir
Und mich erfüllt mit reinem Feuer.

3—4 Du Frauja bist mein milder Wirt,
Der mich aus Seinem Füllhorn tränkte!
Ich preise Dich, Du guter Hirt,
Der in Gefahr mich sicher lenkte.

5—6 Die Wassernider dräuen mir
Und Todesschreckgestalten,
Lemuren mich mit Höllengier
Und Teufelsspuk umfangen halten.

7 Als Gott ich rief in Angstgestöhn,
Hat Er mein Stoßgebet vernommen.
Von Seinen heil'gen Tempelhöh'n
Ist Er zuhilfe mir gekommen.

8 Der Erd- und Bergdämonenschar
Erzitterte vor Seinem Grimme
Und bebte vor Ihm schreckensstarr,
Bei Seines Zornes Donnerstimme.

[35]) Sind ebenfalls Urmenschen. In Job. XL sind Behemoth und Leviathan „reša'im“. Vgl. den „Kranios“.

[36]) Nach apokryphen Quellen lebte Jesus nach der „Himmelfahrt“ noch weiter auf Erden. Einige behaupten, seine „Himmelfahrt“, das ist Rückkehr zu den Engel, sei ein Zurückziehen nach Tibet oder die zentralasiatischen Wüsten gewesen, also die Gegend, wo die Amerika-Expedition ganz sonderbare prähistorische Fundstücke aufdeckte. Für meine Auffassung Christi als Theozoon oder Elektrozoon sprechen unbewußt Wendland, Jesus als Saturnalienkönig und Hermes, XXXIII, 175, besonders aber Hermann Reich, Der König mit der Dornenkrone, „Neues Jahrbuch für das klassische Altertum“, VII, 703.

*) Aus J. Lanz v. Liebenfels: Psalmen teutsch. Verlag: Reichstein, Pforzheim.

9—10 Da Er als Phönix sich erhob
Aus Kohlenglut und Feuergüssen,
Der Flügelechsen Heer zerstob
Als Dunstgespenst zu Seinen Füßen.

11—12 Hoch über der Cheruben Chor
Schwebt Er, auf Sturmes Flügeln tronend,
Uns in der Nebelwolke vor,
In deren Dämmerzelte wohnend.

13—14 Vor Seines Blitzes Strahl zergeh'n
Die „Hagelwolken", „Feuerkohlen",
Die vor dem Höchsten neu ersteh'n,
Bei Seines Himmels dumpfem Grollen.

15—16 Er ließ entsteh'n und untergeh'n
Das Drachenvolk der Wanen,
Doch streben nach der Schöpfung Höh'n
Der Erd- und Wassermenschen Ahnen.

17 Du kamst zuhilfe seinem Mut,
Und Deines Geistes Sturmeswehen
Ließ aus der Wasserechsen Flut
Als Sieger — Fraujas Art erstehen!

18 So hast Du, Frauja, meine Art,
Vor allen Urzeit-Ungetümen
Allein erwählt und aufbewahrt,
Um ewig Deinen Sieg zu rühmen.

19—20 Gen meiner Artung Feindeschar
Warst Du in Not und Drang mein Retter.
Weil Du mich liebtest offenbar,
Drum ward sie groß und größer später.

21—22 Denn Frauja hat die Zucht belohnt,
Die Ihm gedient mit reinen Händen.
Auch ich hab' Frauja treu gefrohnt
Und werde nie von Ihm mich wenden!

23—24 Sein Artgesetz ich unverwandt
Als Leitstern habe mir erkoren.
Weil stets ich festhielt Seine Hand,
Drum habe ich mich nie verloren.

25 Denn Frauja hat die Zucht belohnt,
Die ihm gedient mit reinen Händen,
Auch ich hab' Frauja treu gefrohnt
Und werde nie von Ihm mich wenden.

26—27 Die reine Zeugung machet rein,
Mit Auserlesenen erlesen,
Mit Heil'gen wird sie heilig sein,
Doch bös, wenn du dich paarst mit Bösen.

28—29 Ein züchtig Volk bleibt ewig Dein,
Ein Lastervolk den Teufelsmächten.
Du bist der Völker Fackelschein,
Der sie geführt in Urweltnächten.

30—31 Ja, Fraujas Feuerprobe feit,
Läßt Völker stürmen Burg und Städte,
Macht ihrer Hoffnung Schritte weit
Und läßt sie brechen jede Kette.

32—33 Wo ist ein Gott wie Frauja noch,
Ein Gott, wie jener unsres Stammes?
Im Waffenkleid der Tugend doch
Geht Er den Unschuldsweg des Lammes.

34—35 Sein Fuß, gazellengleich gewandt,
Läßt mich auf höchsten Gipfeln stehen,
Er stählte mir zum Krieg die Hand,
Dem Bronzebogen gleich, dem zähen.

36 Ja, Frauajs Zucht gibt Götterkraft,
Gibt Kraft, das Höchste anzustreben,
Befreit die Art aus ird'scher Haft
Und bringt den Völkern ew'ges Leben.

37—38 Du gabst der Füße sich'ren Lauf
Mir, Gott, vor meinen Feinden allen.
Drum hetze ich sie und hör' nicht auf,
Bis daß sie matt zusammenfallen.

39—47 Ich schleudre die Kraftlosen hin,
Daß sie sich krümmen mir zu Füßen.
Denn Du gabst mir den Kriegersinn,
Doch sie läßt Du die Laster büßen.

41—42 Du hast besiegt die Hasser mein,
Ich halte jetzt sie fest in Händen.
Vergebens toben sie und schrei'n,
Du wirst Dich ihnen nie zuwenden.

43—44 Ich fege sie wie Staub im Wind,
Wie Mist in schmutz'gen Ghettogassen,
Und schwing mich auf als Praujas Kind
Zum Herren über Aefflingsmassen.

45—46 Der Schrättling, den ich nie geliebt,
Mein Knecht, gehorsam meinen Winken,
Kommt alt und elend nachgewippt
Den Aufstiegsweg mit Greiseshinken.

47—48 Ja, Frauja lebt, ist ewig schön,
Von Ihm strömt ew'ger Jugend Segen!
Er stellte mich auf Völkerhöh'n
Und ist mein Heiland allerwegen.

49—50 Drum ließest Du den Aeffling mich
Und meiner Feinde Mob bezwingen,
Weil unter allen Wesen ich
Nur Deiner Art soll Psalmen singen.

51 Dem König unsrer Art sei Heil!
Weil Seine Gnad' zu allen Zeiten,
Nur dem Gesalbten wird zuteil
Und Seinem Volk in Ewigkeiten.

Inhalt des 18. Heftes: „Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, VI: Gott-Sohn": Der anthropologische Fachausdruck „Gott-Sohn", „Gottmensch", Christus als Engel und prähistorisches Elektrozoon und Theozoon, die Geburt Christi und ihre hohen ariosophischen Mysterien, die von Christo ausgehenden Heil- und Todesstrahlen, Lehre, Leben und Wunder Christi im Lichte der ariosophischen Esoterik, Leiden und Tod Christi keine Kreuzigung, sondern eine Theriomachie mit Menschentieren, Gethsemane und Golgatha Buhlaffenstätten oder Hörselberge, die Auferstehung der Sieg der heldischen Rasse über das Niedermenschentum, die Himmelfahrt Christi eine Allegorie für Mystik, Esoterik und Mediumismus, die Unsterblichkeit und Göttlichkeit in Keim und Rasse. — Abbildungen auf dem Umschlag: Auferstehung Christi nach Meister Francke. Christus der Gottmensch steigt aus dem von Zwerg- und Niedermenschen bewachten Grab. Auferstehung und Himmelfahrt Christi auf einem alten schwedischen Glasgemälde. Der Grabstein des Berthold von Treun mit der zertretenen Sirene.

„Ostara"-Post (zu Nr. 18, abgeschlossen 19. Februar 1930.)

Urnissen von Kosmos und Erde. Von Georg Hinzpeter, R. Voigtländer Verlag, Leipzig, 1928.

Hinzpeters Buch ist eines von jenen Büchern, die dem Leser einen für das ganze Leben bedeutsamen Eindruck hinterlassen. Es bringt etwas ganz Neues, etwas ganz unerhört Originelles und doch auf den ersten Blick Einleuchtendes. Im Wesen ist das Buch eine Anwendung der Hörbigerschen Welteislehre auf die Mythologien aller Völker, respektive der Nachweis, wie sich die Welteislehre in den Mythologien widerspiegelt. Mit umfassendem Wissen und einer stupenden Gelehrsamkeit, die sich mit hellseherischem Scharfsinn paart, gelingt es dem Verfasser, sein Thema in ebenso überzeugender als spannender Weise zu erörtern. Ich würde mit sehr freuen, wenn Hinzpeter bei seinen Forschungen auch unsere ariosophischen Forschungen heranziehen würde, denn sie würden ihm in vielen Dingen, die ihm bisher unlösbar erschienen, Lösung und Aufschluß bringen. Elf instruktive Abbildungen ergänzen in willkommener Weise den Text.

L. v. L.

Runenkalender, der Runen- und Priesterastrologe. Von Fr. S. Marby, Rimbo in Schweden, 1930.

Marby ist heute unter den Astrologen derjenige, der die esoterische Seite der Astrologie am tiefsten und richtigsten erfaßt hat. Alles was er schreibt ist daher neu und originell, geradezu faszinierend. Dieses Urteil gilt auch für das vorliegende Büchlein, welches enthält: Tägliche Wetterprognosen, Winke für jeden Tag und einen besonders bemerkenswerten persönlichen astrologischen Führer.

L. v. L.

Caruso, Battistini und die internationalen Meistersänger. Von Hans Theod. Sandhop, Verlag der Rudolf Schwartz-Gemeinde, Berlin.

Diese hochinteressante, ganz eigenartige Broschüre wurde im Auftrag der Rudolf Schwartz-Gemeinde in Berlin als Kommentar zu dem Buche „Caruso, Gesangskunst und Methode" von Salvatore Fucito und Barnet J. Beyer (deutsch von Curt Thesing) herausgegeben. Die beiden berühmtesten modernen Gesangsmeister Caruso und Battistini haben keine Aufzeichnung über ihre phänomenale Gesangskunst hinterlassen. Die Stimmbildung ist daher heute, so sonderbar es einem Laien erscheinen mag, noch ein großes ungelöstes Geheimnis. Allein der bekannte Berliner Gesangsmeister und Gesangspädagoge Rudolf Schwartz hat in seiner Broschüre „Merkbüchlein für Gesangsstudierende" (1914, 1920 usw.) ganz neue Bahnen der Stimmbildungsforschung erschlossen und höchst bemerkenswerte Entdeckungen gemacht, die jetzt durch das Buch von Fucito über Caruso (1924) im nachhinein in verblüffender Weise bestätigt worden. Diese Bestätigung der Rudolf Schwartzschen Methode ist von weitreichender Bedeutung, denn da R. Schwartz fast dieselben Weisungen wie Caruso gibt, so ist es klar, daß seine Gesangsmethode auch die Gesangsmethode Carusos ist und daher dasselbe großartige Gesangsphänomen, wie es Caruso war, hervorzubringen imstande ist. Darin liegt der immense und bahnbrechende Wert der vorliegenden Flugschrift, die jeder Gesangsstudierender mit größtem Nutzen und sicherstem Erfolg studieren wird.

L. v. L.

Die Dionysiaka des Nonnos. Deutsch übersetzt von Thassilo v. Scheffer, Verlag F. Bruckmann, München.

Dieses des anerkannten Verlegers Bruckmann durchaus würdige Monumentalwerk bringt zum ersten Male eine deutsche Uebersetzung des größten antiken Epos,